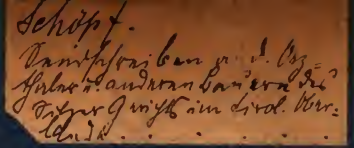
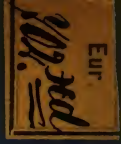

Schöpf.
Beschreibung der d. Oz-
thaler Landrain Bauern Ge-
richt im Tirol. Kre-
is. . . . . .



Eur.
702 xd

[Schöpf]

D. 8. Kuhl 63

Sendschreiben

an die

Oezthaler und andere Bauern des Silzer Gerichts im tirolischen Oberlande

über das

Ausrucken gegen die Walschen

vom

Zirbbichlerbauer.

Salzburg 1859.

Oberer'sche (Endl & Penker) Buchdruckerei.

=Div. p 417

k. k. Studien Bibliothek Salzburg

VII 7 H
80

Meine lieben Leutlen!

Als wohlbekannter Sohn Eurer Berge, und als Bauer, wie Ihr's seid, kann ich's nimmer verhalten, meine Meinung abz'geben. Lang' hat's mich schon g'wurmt, und wenn ich's no länger unterdruck, gibt's völlig an Ausschlag. Die Zeiten kennt Ihr. Sie sind arg, und könnten fast schiecher nimma sein. Der Walsche mit dem Franzos an der Graniz des Landes, der Ruß mit der Goaßl passen, der Deutsche halb wißt, halb hot, der Papst vom Franzos schier eing'sperrt, — d'rum im Landl Alls auf, wie vor Alters.

Jez muaß röden, wer a Maul hat, und darf nit passen, bis man's ihm schafft. Ihr wißt's, i bin koan Schmeichler, ich veracht die Ducker und Kriecher, weil ich ihr miserabls Zeug oft g'nug g'söhn hab; ich schreib auch das nicht, um etwa a Sternl oder Kreuzl z'kriegen; denn wir Bauern haben von den weltlichen Stern und Kreuzl weag Nutzen; i schreib kurzum, weil's mi wurmt. Also heraus, wie's drin ist.

Der Hauptfeind an unserer Graniz ist Napoleon Bonaparte der Dritte, Kaiser der Franzosen. Sein erster Vorfahr war Napoleon Bonaparte der Erste. Mander und Buab'n! Oes seid's koane Totl! Ihr wißt's, daß

man an Menschen a mearth (zuerst) kennen muaß, voar (ehevor) man ihm g'labt. Ihr wißt's, daß bei an Menschen viel d'rauf ankommt, ob er a Religion, ob er a G'wissen hat oder nit. Denn bei Enk (Euch) ist's nit a so, wie bei a Thoal Herrischen, die ihr Löbtag nichts Loads empfinden, bis zum Sterben, wo freilich ihr G'wissen oft gor gspassig kneustet, — wir hab'n die Religion in unsern Stand erfohren, denn wie oft wär'n wir über a Felswand purzelt, wenn nit der Schutzengel g'höbt hät. Also, Ihr halt no an Religion und Rechtschaffenheit, und wenn schon a unter ins Bauern a Thoal koa Engel sein, so laßt ihnen do s'G'wissen koa Ruah, und sie söhen ein, daß es besser war, wenn sie sich bösserten und brav wuren.

Itzt, wer war Napoleon der Erste, und wer ist Napoleon der Dritte?

O Mander, o Buab'n! i will s'Enk sogen und nit lüag'n: Napoleon ist a Heiliger g'wös'n, der vor 1500 Jahren unter Kaiser Diokletian für unsern Herrn Jesus g'martert worden. Aber Napoleon der Erste Bonapart? Er war der Sohn eines Advokaten, und hat also schon von sein Vater aus wohl viel Schlauheit geerbt. Er war a schlauchs, a schlauchs Mandl ohne Religion und G'wissen, der alle Leut für Totl (Narren) ang'schaut und g'moat hot, um's Geld geht Olls, um's Geld kann man alle Leut kaufen, der alle Leut' für Lumpen, ang'söhn, weil er selber oar war, der g'nau g'wußt hat, daß der Ehrgeiz die stärkste Leidenschaft des Menschen

sei, kurzum, der mit dem Hölltuifel fleißig g'studirt hat, wie man d'Leut' bei der Nase herumführen und zu Grund richten kann, — aber, wohlg'merkt, a g'scheidts, a g'scheidts Mandl, wie jener Viehdokter, der den Kühen a Nadl unter der Zung einzogen, und sie dann von seinem Kammeraden für theures Geld hat wieder herausziehen lassen. A was! g'rödt ist bald, werdet ihr sagen. Mander, Buab'n! i will's Enk beweisen.

Wie der erste Napoleon nach Egypten kämen ist, so hat er den Machumehdanern g'sogt, er sei ihr bester Freund, denn er hätt' ja den Papst und die Malteser, jene langwierigen Feinde Machomets g'stürzt, er sei da ihre Religion gegen die gottlosen Mameluken zu vertheidigen; dann ist er in einen Tempel Machomets gangen und hot g'sogt: „Gott ist Gott, und Machomet sein Prophet;" dann hobens die Esel glaubt; dann hat Napoleon bei den Pyramiden, (das heißt, bei jenen riesenhaften Schlössern, an denen die Juden vor ihrem Auszuge noch mitgearbeitet) eine Schlacht g'liefert, und hat zu seinen Soldaten g'sagt: „Soldaten! von den Gipfeln der Pyramiden schauen 40 Jahrhunderte auf Euch herab," und die Soldaten haben unter die egyptischen Mameluken dreinpfeffert, wie der Luzifer, und Napoleon hat g'wunnen; dann hat Napoleon das Land g'habt, dann hat er einen g'scheiten Machometaner g'fragt, was er denn seit der Ankunft der Franzosen Guts und Schöns g'lernt, dann hat dieser Machometaner, Namens Scheik El Monde, geantwortet: „Das Nützlichste,

was Du mich gelehrt haſt, iſt, zur Mahlzeit zu trinken.“

Wie Bonapart der Erſte g'ſöhn hat, daß er von Egypten nimmer auskimmt, weil ihm der engliſche Meerkummadant Nelſon d'Schiff g'nommen, iſt er Anno 1799 nach Syrien marſchirt. In Syrien löben viele Juden, die noch immer nach der heil. Stadt Jeruſalem ſchaun und die Hoffnung haben, den Tempel wieder aufz'bau'n. Alſo für die Fiſch muaß der Bonapart wieder was B'ſonders an Angel ſtöcken. Er ſchreibt ihnen: „Helft's mir, und Ihr werdet dann den heiligen Tempel in Jeruſalem wieder aufbauen“ — der Gottloſe, als hät' er nicht g'wußt, daß einſtens unſer lieber Herr über Jeruſalem g'weint, und g'ſagt hat, es werde in Erfüllung gehen, was Daniel geprophezeit, nämlich: daß der Tempel für immer und ewig zerſtört bleiben werde, — der Ruchloſe, als hätt' er nicht g'wußt, daß einſt der heidniſche Kaiſer Julian den Kriſten zu Trotz durch die Juden hat den Tempel wieder aufbauen laſſen wollen, daß aber Feuer und Steine aus der Erd geblitzt, und die Arbeiter umbracht haben.

Als Bonapart, mutterſelig allein, aus Egypten nach Frankreich entrunnen war, und zu ſeinen Soldaten g'ſagt hatte, die Mannder aus'n Volk, die bisher Frankreich regiert, ſeien „Räuber, nicht Vertreter des Volks, ſondern Vertreter des Dolch's,“ fielen dieſelben Soldaten über die Ausſchußmannder des Landes her, und ſetzten Napoleon zum G'walthaber von Frankreich ein. In

Frankreich war von einigen wüthenden Bluthunden die katholische Religion abg'schafft worden. Die Mehrzahl, besonders die Bauern, ärgerten sich darüber. Nun that Bonapart wieder wie a rechter Fuchs. Er stellt sich guet katholisch, und laßt ausposaunen, er werde die katholische Religion wieder einführen. Richtig schloß er mit dem heiligen Fels Petri, Pius VII., ein Bündniß, war aber so falsch, daß er zu gleicher Zeit schon wieder a G'setz g'macht, das dem Bündniß schnurgrad z'wider war, damit er bei den Feinden des Kristenthums nicht anstoße.

Als General Delmas, der über's Konkordat (Abfinden mit dem Papst) zornig war, zum Bonapart g'sagt: „Sie haben da eine schöne Kapuzinerei aufgeführt," entgegnet Herr Partl: „Nur Spielerei." — Ja wohl Spielerei, alle und jede Religion dem Bonapart, der Machumet, Judenthum und Kristenthum ehrte, wie's ihm eben taugt und er's grad braucht. Den ärgsten Spott trieb Napoleon der Erste mit dem ehrwürdigen Greis, Papst Pius VII. Bonapart schrieb dem Papst, er soll nach Paris kommen, ihm die Kaiserkron aufz'setzen. Wie's in der Liebfrauenkirche Alles bereit stand, und der Papst zur Krönung herg'richtet war, setzt sich Napoleon dem Papst zum Trutz die Krone selbst auf, laßt fünf Jahre darnach den heiligen Vater g'fangen nehmen, und wie einen armen Bettler behandlen.

Seht, Mander! das war die Religion des Ersten Napoleon, und wies sonst mit seinem G'wissen ausg'schaut, wie er Alles hinternanderg'hetzt, wie viel

er g'stohlen und g'raubt, wie viele Menschen er hat schlachten lassen, will i nit auseinandersetzen, Ihr werdet wohl an dem schon g'nug haben.

Itzt, wer ist Napoleon der Dritte?

Sein Muster ist in allen Stucken Napoleon der Erste, das sagt er selbst, und das ist g'nug. A Schlaucher, a Schlaucher, der sich gstöllen kann, g'rad wie man's haben will, blitzdumm, und dabei mordsgscheit, taubeneinfältig und schlangentükisch, lamplsrumm und hundswüathig, allesgeberisch und dabei — allesnehmerisch.

Itzt, wer steht an Napoleon's Seite? Der walsche Kinig mit an Haufen löbiger Kinder, voll Schulden, voll Wuath gögen uns Deusche, voll Stolz und Hoachmuath, nit vielröchthoberisch und drum alleswogerisch.

Itzt, wer steht hinter dem Ruggen des Bonapart? Der russisch Koaser mit an wilden Volk, voll Dröck und Spöck, das uns die Erdöpfel sammt'n Kraut frößet. Nun b'sinn i mi wohl oft an alten Fuchspart Haspinger, mit dem i viel Seitlen Wein trunken hob. Der hot oft g'sogt: „Wärns söhn, solang a Bonepart auf'n Thron hockt, gaits in der Welt koa Ruah', er hötzt no die wilden Völker au, Gog und Magog.“ Jez war's wohl bold a so, oder örger; denn i wöllt no lieber bei den Wilden sein, als bei dem nichtswerthigen G'sindl, das mit den Walschen daherzieht.

Also schaut's Mander, dös sein de Karls, gögen die man ausrucken soll. Die hob'n grod auf d'Tiroler an recht'n Pik und Zoarn, weil ihnen unsere braven Jager schon so manche Kugel durch'n Leib g'jogt. Freilich,

wenn wir nit gangen, thätn's uns alles Guats verſpröchen. Aber man kennt die Bonapart und die Walſchen. Der iezige Napoleon hot verſproch'n, olm (allzeit) bei der Republik z'bleiben; aber wie man hot bleiben wollen, hot er die Republikaner z'ſammſchießen laſſen; er hot verſprochen, nie Kaiſer z'wer'n, aber wer ſich gegen ſein Kaiſerthum g'wöhrt, die hot er abſtöchen laſſen, wie die Kölber; er hot verſprochen, mit der ganzen Welt im Frieden z'ſein, und hot die ganz Welt zum Krieg aufg'hußt; er hot gſagt, Frankreich ſei mit n' Soldaten nit guat beinander und derweil hot er fünfmal ſovil Sabl g'hobt, wies Oberland Leut zöhlt — wirklich a rechter Lug'nhanſel. Söll man gögen a ſo an Malefizer nit au ſein?

Und wenn wir au, und nöhmen's G'wöhr, und ſchlagen drein wie der Blitz, für wen thun wir's denn?

Z'nachſt für unſer eig'ns Land, ja für's ganze Deutſchland, und wenn's der Deutſche hört und lieſt's, wie er drein haut der alte Tiroler, geahn ihm d'Augen über vor Freud' und Wuath, und er ſchreit: „Hi Tiroler, i bin a do, dei Bluat ſöll' a loan nit fließen, i loß di nit in Stich, nu drei g'haut auf dös walſche Weitmaul, bis es a Ruah gibt, und ſich g'wiß nimmer rüahrt.“ Für'n Koaſer und Sei Haus thun wir's, und das iſt an anders Haus als die Napoleoniſche Lumpehütten. Der erſte Vorfahr unſers Kaiſers war koa verſchmitzter Advokat, wie Bonaparts Voter — es war der edle Graf Rudolph von Habsburg. Der iſt a mol Spotzieren g'ritten und do iſt a Prieſter kämen mit'n höchſt'n Gut, und hät ſoll'n

über a Wosser, und der Graf hot's g'söhn, und er ist ogstiegen, und hot den Priester mit'n Allerheiligsten auf's Roß g'holfen, und der ist über's Wasser g'ritten, und hot dann s'Roß z'ruckgöbn wollen; aber Rudolph hot g'sagt: „I darf auf'n Roß nimma hocken, weil inser Herr drau g'wösen, s'Roß ist dein.“ Und so sein olle Koaser aus'n Haus Habsburg frumm und guat, und grad unser lieber Franz Joseph hot sich gögen die katholische Kirch am bösten z'oagt, und muaß d'rum viel leiden von sölle Leut, die nur globen, was ihnen taugt. I will Enk nix vürrupfen Mander! ober Dans kann i schier nit verhalten. Wie Anno 1848 der Fearner ausbrochen ist, hob i mi für de verunglückten Innertholar an die Kaiserin Mutter Carolina Augusta g'wendt, und die güatige Frau hot glei dreihundert Gulden Minz hergöben; wie Anno 1851 z'Umhausen de groaße Muahra hintern Sattelan außa ist, und der Darfboch Olles derissen hot, bin i wieder hingangen, und hob zweihundert fünfzig Gulden kriegt, und a so ist's öfter g'wösen, so daß i schon bei dreitausend Gulden von der menschenfreundlichen Kaiserin für arme Leut bekommen.

Mander! wos moats denn, wos wurn uns etwa d' Walschen göb'n, wenn sö kamen, und d' Franzosen? Toll Schnalle (tüchtig Schläg) und Olles nehmen, was mer hoben (d' Schulden ausg'nommen, die auf Haus und Hof liegen). Der walsche Kinig hat binnen 10 Johren mehr Schulden g'mocht, als seine Vorfahren in 100 Johren, und seine Bauern können's' völlig nimma

dermachen, und der Napoleon ist ja mit seinen Leuten just auszohn, d'Oesterreicher ausz'plündern.

I woaß wohl, es liegt Enk a Moniges in Magen, und stöckt Enk a wohl a Putzen in Leib. Nit wegen der dringenden Arbeit auf'n Feld und im Wald schüttelt der Söpp und der Honns den Kopf — da hilft Gott, und er hot schon g'holfen, weil er ins a g'sögnts Jahr verspricht; nit wegn Konkordat, — von dem hoben wir Bauern nichts g'spürt, de Geistlichen hoben uns sellntwegen um koa Loth mehr aug'loden und um koa Pfund mehr og'nommen. Was in Enk steckt, ist a ganz onderer Putzen. Sagen wirs glei. Ihr seid mit der Regierungsweis, wie sie seit zehn Jahren g'wösen, durchaus nicht z'frieden. Wer anders sagt, ist a Verräther am Landesherrn, und begeht a hellichte Sünd', weil er a Lug sagt, oder er ist a ölender Schmeichler, den man „a Weilele" ins Zuchthaus spörren soll. I will von Stinktobak nichts sogen, da könnt Ihr Enk an bössern holn von de Walschen, und der Schütz aus'n Silzerg'richt, der zuerst an walschen oder französischen Offizier z'sammschießt, und ihm die Zigarrenbüchs oder den Tobaksöckl abnimmt, bekommt von an guaten Freund an Dukaten, den i schon in Handen hob, und den er beim Böck in Silz abholen kann. I will nu sogen, daß es in andern Stucken weit gfahlt hot. Schon dös war nit guat, daß man unsere frische und freie Tiroler Luft da und dort mit so Schnufler Odem verpestet hot, daß sich d'Leut nit traut hoben z'röden. Wer zahlt, soll wissen warum, und soll a s'Maul aufthun dürfen, freilich wie

a Christ, und der Christ darf nicht lügen, darf nicht schimpfen, schelten noch fluchen.

Dann, wie ist's mit'n Bergmahdern in Umhausen, wie mit dem Galt, wie mit de Gmoassochen, wie mit de Almen u. s. w. Von der Kaiserstuir will i weag sogen, die geaht an.

Mander, Buaben! G'fahlt hots, wohr ist's, und wer anders sagt, i wiederhols, ist a miserabler Tropf, der unsern allerliebsten Kaiser irrführen, der sich bei g'wissen Leut'n einschmeicheln und auf dem müaden Buggel des armen Bauern hoach steigen will. Aber, meine lieben Leutlen! Ihr seid gscheidt gnuag, daß ihr nit die Schuld auf unsern vielgeplagten Monarchen schiebt; der konn unmöglich überall sein. Denk Dir, Du hast lei (nur) 10 Dienstbotén, wie hart ist's, überall dabei zu sein, und der Kaiser hat über a Million Diener. Ihr seid gscheidt gnuag, daß Ihr die Schuld nit auf Eure Grichtsbeamten schiebt, weder die G'richtsherrn von Silz noch die von Imst, noch die von Telfs können dafür, sie müssen holt thun, was man ihnen schafft, und sein auch nit zu beneiden. Wenn der Bauer zu sein Knecht sagt: „Geh', hack in dem Thoal Holz," und der Thoal g'hört an andern, und der Eigenthümer kommt, und schimpft den Knecht aus, so konn der g'wiß nit dafür. Ueberhaupt ist itzt koa Zeit, wögen G'schöhnen zu streiten. Mein Urnähne (Urgroßvater) hot derzöhlt, daß wie a mol de Lahna (Lawine) kämen sei, zwoa Bauern in ar Kuchen g'stritten hoben, und weil sie g'stritten, ist die Lahna über's Haus

gongen, und hot sie begroben. Ob sie wohl in Himmel kämmen sein? ist nit gar fein nochnz'denken. Söht's, so ist's iazt. Z'earst müßmer den Feind durch's Walschland abintreiben, müssen ihm toll ge Grinde göb'n (tüchtig auf'n Kopf hauen), und dernoch wöllmer röden und sogen, daß es mit der ietzigen Wirthschaft koa guat thuet, daß man ins oh (auch) anhearn und nit moan soll, daß man grod ze Wienne Olles versteaht. Aber röden wollmer frank und frei und dabei felsentreu, wie die alten Tiroler mit ihren „harzliebsten Erzherzogen" g'rödt hoben, nit hintern Ofen schimpfen, oder auf'n Herd, oder au der Ofenbank, und i bin überzeugt, der Kaiser wird unser Begeahrn gnädiglich aufnehmen, er ist ja unser Landesvater, und hot an edls Christenherz für uns, nit wie der ietzige Bonapart, der sich nach der Schlacht hat an Tisch bringen lassen, und mitten unter Leichen und Sterbenden mit bösten Appetit gfröss'n und gsoffen hot. Jez ober meine lieben Leutlen müßmer oanig (einig) sein, und dürfen auf so Spachter und Unfriedenstifter nit aumerken.

Die Freud' wollmer dem Walschen nit gunnen, und die Schand uns nit auloden, daß sie sogen kannten, wir waren nit oanig. Jez müßmer schreien, daß man's heart, von Heachlroan bis Timmlsjoch, von Spitze bis geg'n Bach: „Walsche, no hobts ins nit, mir wölln Enk schon de Grinder solzen," müßen singen, daß die verwunschne Fräule in der Engelswand derschrickt:

Schützen auf, es ruft der Kaiser!
Schmückt den Hut mit Band und Reiser,
Nehmt den Stutzen in die Hand,
Weit hinab ins walsche Land. (Dreimal wiederholt.)

Schützen darf man da nicht missen
Wo's mit treuem Herz begrüßen,
Jeden Fürst aus Habsburg's Stamm,
Der in unsere Mitte kam. (Dreimal wiederholt.)

Wie dem Schwarzen auf der Scheibe
Geh'n sie knapp dem Feind zu Leibe,
Sicher trifft ihr weiter Schuß,
Sicher steigt ihr leichter Fuß. (Dreimal wiederh.)

Olso Bueben „an die Graniz, über de Grantz Ganztirol in's Walschland abein!" — An Schneid hot's Enk no nie gefahlt, und Schneid hobt's itzt a no gnuag. Wir sein in Wändnen und Fölsen umnondergstiegen, wo sich die Hearn kam auhnz'schaugen traut und im Farst hängen de Häuser doben, daß a Thoal Walsche schon von Ansehen den Schnaggler krieget'n, gschwaigns (geschweige) daß sie sich aufn wogten.

Wohl etliche aus'n Gricht Silz sein nach Peru und Brasilien ausgwondert und ondere hatt'n d'Schneid nachz'geahn. Mei Sea (auf meine Seele), Buaben, sal marschiret i wohl döcht no ietzt lieber durch gonz Walschland bis Neapel, als soweit in de nuie Walt — um's holbs minder g'fahrlich wars, wos döthin (dorthin).

Ja, wos braucht man von der Schneid no z'röden — schaut's grod insere Jager on, sein se nit überoll voaron wie de Tuifel und hob'n nit se d'erste gezochne Kanon erobert? Hants Buaben?

An G'wissen fahlts Enk oh nit. Gögnen Napoleon und seine Kummeroden hobt's Oes no a G'wissen, wie a glitzneder (glitzernder) Flieden, und in Vergleich mit die Kampl können wir Bauern mit Roß und Wogen in Himmel fohren; wir wollen ja nichts unrechts, wir hob'n ja nit ong'fongen, und inser lieber Hear kons ins nit übl nehmen, daß mer ins um Haus und Hof, Voter und Muatter, Weib und Kind wöhrn. Aber holt Buaben, s'Gald,—s'Gald, dös kannt ins dertrinnen, derweil wir ausziehn ha? O mai Söx und main Oadle (auf meinen Eid)! Ja s'Gald thuet ins Oberländern weah, wir hob'n soviel — — — umkeahrt — koas.

Wißts wos Mander! Wie der erste Napoleon no als General Bonapart hot wöllen in's Walschland, und wie er seine derlumpten und holbnockten Soldaten gsöhn, hot er zu ihnen g'sogt: „Soldaten, Ihr hobt jo koa Schuh, Ihr hobt jo koa Geld—geahts nach Mailand, dort kriegts Olls gnuag.“ I möcht völlig bold a so sog'n. Geahn mer in's Walschland, dort gibts reiche Hearn grod gnuag (den Bauern thun mer nichts, außer se göben koa Ruah), die walschen Hearn hob'n Gald in Ueberfluß, und öpper nit lei Papier — Gold und Silber, daß Alles klingelt. I will damit nit sog'n, daß mer auf's Stehlen ausgeahn sollen, i will nu sogn, daß de

Leut, mit den wir z'sammwochsen, viel mehr zu verlieren hoben ols wir, und wir mehr von ihnen kriegen können, als sie von uns.

Drum au Buab'n! von reich'n Rofner Bauer bis zum noathigen Stamser Alm Schafer zu Riez, von Poschingar z'Gurgl bis zum höflichen Geahartler, den Krumpen. Au! und's fahlt ins nit, weil wir für's Recht den Stutzen nehmen, für Kaiser und Vaterland in blutigen Streit ziehen, weil wir uns verlassen auf den Vater in Himmel, ohne dessen heiligen Willen kein Haar vom Haupt und kein Sperling vom Dach fällt, auf Maria, die Hilfe der Christen, die wir schon in tausenderlei Gefahren empfunden, auf unsern heiligen Schutzengel und nicht auf die Engelländer, selbig egyptisches Moosrohr, von dem in der Schrift steht, daß sich Israel dran nicht halten soll. —

Aber no oans Buaben, nehmts mer's nit übel. I hon mei Löbtag g'heart, daß man sich an Arbeit nit gar z'leicht vürstölln soll, und daß, was zuerst recht guat geaht, gmoaniglich nit viel nutz sei. Mithin nehmts lieber an tüchtigen Sack Ernst und Ausdauer mit, und mocht Enk auf allerhand Strapazen g'faßt, und thuets d'Bärenhaut erst nochher verhandlen, wenn's an Bären schon hobt. Sollt's a do und döt schlecht geahn, weard nur nit verzagt, und loßt den Muath nit sinken, „Gut Ding braucht gut Weil," und a solcher Krieg gögen solche Feind und für a so große Sach wie der Kaiser vertheidigt, kann nit schon heut' oder morgen aus sein. Schaut's nit

auf d'ſelbigen, die z'earſt's Maul voll nehmen, aber nachher, wenn's a weag ſchlecht geaht, ſchon lametiren. Wer lei (nur) wöhrt, bald d'Muahra kimmt, iſt no lang nit der böſte, wer's a wöckputzt und wieder Fald mocht, den müſſ' mer loben. „Wer z'lötzt locht, der locht am böſten."

Und iez zum B'ſchluß no an oanzigs Wort. Ober ſtill und ernſt, wir ſein in der Kirch, und unſ're Mütterlen knieen ſchon da und langen hinauf zum Vater im Himmel, und Zahren tröpflen aus ihren müden Augen, für Euch, wög'n Krieg, und wög'n Kaiſer und Sein Kind; und der Prieſter gibt an Sögen mit'n höchſten Gut und wir beten:

O Jeſus! Dir lebe ich,
O Jeſus! Dir ſterbe ich;
O Jeſus! Dein bin ich
im Leben und im Tod;

und dann noch zum heiligen Joſeph, unſern Landespatron:

„O heiliger Joſeph, Du getreuer Vater mein;
Mein Heil laß ich Dir wohl anbefohlen ſein;
Ich geb Dir's zu verwalten;
Begleite mich zum himmelliſchen Vaterland
Auf rechten Tugendſtraßen,
Bewahre mich vor Sünd und Schand
Niemals wollſt Du mich verlaſſen,

Dieß geb Gott Vater, Gott Sohn und Gott heil. Geist, Jesus, der mein Heiland heißt."

Und dann gehts hinaus, ohne Furcht und Zagen, zum heiligen Streit, „mit Gott, für Kaiser und Vaterland."

Postsrit (d. h. Vergessen).

Weil Bonapart an oagern B'schreiber seines Raubzugs b'stöllt hat, werd i Euch Oberländer extra nachgehn, Eure Heldenthaten z'beschreiben. Aber da will i mi z'sammnehma und d'Feder spitzen. Pulverts nur recht drein, und koa Schuß bleibt unerzählt.

Endl & Penker Buchdruckerei in Salzburg.